

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 180 Kronen; halbjährlich 90 Kronen;
vierteljährlich 48 Kronen; monatlich 18 Kronen.
Einzeln Nummern in Budapest, in der Provinz und auf den
Bahnhöfen 80 Heller.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31

Terror und Presse.

Ein Wort an die Leser des „Neues Pester Journal“.

Nach viereinhalbmonatiger peinlicher Muße des Stillschweigens erscheinen wir wieder vor unseren Lesern. Es war eine schwere Prüfungszeit sowohl für uns als auch für unsere Leser. Denn die Pressefreiheit wurde von neuzeitlichen Heroen der Menschheit nicht zum Privatvergnügen und zur geselligen Kurzweil der Herausgeber und Leser erkämpft. Die Pressefreiheit ist der mächtigste Schutzwall der Kultur und des Fortschrittes, und nur wer, wie die Proletardiktatur, alle Kultur und alle Gesetze des friedlichen Fortschrittes in Trümmer schlagen wollte, konnte die Hand ausstrecken, um auch die Schutzwälle der Kultur niederzureißen. Wir waren das Opfer der Proletardiktatur; leider können wir auch heute noch nicht mit Richard III. sagen: „Die Wolken all, die unser Haus bedrückt, sind in des Weltmeeres tiefem Schoß begraben, nun zieren unsere Brauen Siegeskränze“, wir haben die uns im Wege gelegenen Schwierigkeiten noch keineswegs ganz überwunden. Nur der atembeklemmende Alpdruck ist uns von der Brust gehoben, wir können Atem schöpfen und wir können nicht länger dem Drange widerstehen, eine Aussprache mit unseren Lesern zu suchen und ihnen zu sagen, daß wir ungebeugt an Kraft und Arbeitslust und nicht um Haaresbreite abgewichen von unseren Traditionen und Grundsätzen, aus der Flutwelle der viereinhalbmonatigen Bedrängnis wieder aufstauen und uns zum Worte melden, und daß wir wieder mit unserer alten Fahne in den friedlichen Kampf der Prinzipien ziehen, welche die Ueberschrift trägt: „Unabhängigkeit, Freiheit und Bürgertum“. Mit dieser Fahne in der Hand hoffen wir uns die Wege zu bahnen, welche geradeaus zum Verstande und zum Herzen unserer Leser führen. Wir stehen nicht im Dienste einer Regierung noch irgend einer Partei, sondern im Dienste dessen, was wir als Wahrheit erkennen, diese, nur diese allein wollen wir zu Ruh und Frommen unseres Volkes vertreten und unentwegt verkünden. Weder der rote noch der sonstwie gefärbte Schrecken, weder die Haltung unseres Arbeiterstandes noch die seiner Führer vermochten uns von unseren Wegen abzubringen. Das Karolyische Experiment war ebenso unglücklich und verhängnisvoll wie dasjenige der Proletardiktatur. Graf Michael Karolyi und nach ihm die Räterepublik steckten sich Ziele aus, zu deren Erreichung ihnen die Kräfte fehlten. Karolyi gebärdete sich anfangs als Vertrauensmann der Entente und verließ sich auf die Großmut der Versailler Friedenskonferenz, nur daß es ihm an Konsequenz gebrach, bei dieser Stellung auszuharren, er geriet vielmehr ohne zwingende Not in Konflikt mit der Entente. Dieser Konflikt schleuderte uns in den Rachen der roten Schreckensherrschaft, die sich von vornherein in einen für uns verhängnisvollen Gegensatz zur Entente setzte, der mit der schmachvollen Niederlage der Proletarregierung enden mußte. Ueber die internationale Stellung der jetzigen Regierung vermögen wir unseren Lesern keine Orientierung zu bieten. Ueber dem Haupte unserer jetzigen Regierung schwebt ein großes Fragezeichen, zu dessen vollem Verständnis uns in diesem Augenblick noch der Schlüssel fehlt.

Und unsere Arbeiter? Was waren sie und was sind sie, seitdem unser Land von dem Karolyischen Mißgeschick heimgesucht wurde? Sind sie Kommunisten oder Sozialisten, Kollektivisten oder Maximalisten? Wir wissen es bis auf den heutigen Tag nicht, und wir wären versucht, mit dem humorvollen Häuptling der aufständischen Iren in Shakespeares „Heinrich VI.“ den Seufzer auszustößen: „Ward je eine Feder wohl so leicht hin- und hergeblasen als dieser Haufe?“ Der Arbeiter hat von gestern auf heute, oft an einem Tage, Farbe und Haltung gewechselt. Wir sind darüber nicht verwundert. Kein Geringerer als Marx spricht „von der unendlichen Zersplitterung der Interessen und Stellungen, worin die Teilung der gesellschaftlichen Arbeit die Arbeiter sowohl wie die Kapitalisten und Grundeigentümer spaltet“. Wir wissen aus Mehrings großer „Geschichte

der deutschen Sozialdemokratie“, daß während der Märzrevolution die Berliner Maschinenbauer mit der Bourgeoisie und gegen den Arbeiterstand gingen. Wir wissen aus Bernsteins „Geschichte des Sozialismus“, daß ein Teil der englischen Arbeiter, die aber eine Minderheit ihrer Klasse sind, bei den Wahlen für die Radikalen stimmt, ein anderer Teil stimmt mit den Sozialisten und die große Masse der Arbeiter ist politisch indifferent. Wir wiederholen, wir sind über die vielschlächtige Haltung der Arbeiter nicht verwundert; wir kennen ihre Uneinigkeit aus ihrer Literatur sehr gut, wir führen diese Tatsache aber darum an, weil wir unseren Lesern, mit denen wir heute nach langer Zeit der unfreiwilligen Zurückgezogenheit das erste Mal sprechen, gleich bei unserer ersten Auseinandersetzung die Gründe angeben wollen, warum wir uns weder zu irgendeinem offiziellen Arbeiterprogramm, noch zum Sozialismus überhaupt jemals bekannt haben, noch jetzt bekennen.

Alles auf diesem Gebiete ist unfertig, ungeklärt, alle sogenannten Prinzipien der Sozialisten zerfließen einem wie Brei zwischen den Fingern. Wir müssen nach jahrzehntelangem Studium zu unserem Leidwesen gestehen, daß wir ein wissenschaftlich geklärtes und ein praktisch durchführbares Sozialistenprogramm noch immer nicht kennen. Was für Karl Kautsky schneeweiß erscheint, ist für Eduard Bernstein pechschwarz, für Franz Oppenheimer wachsgelb, für Eugen Dühring kagengrau, für Cumploviz meergrün und für andere anderes. Eugen Dühring, einer der verhassten Radikalen, nennt in seiner „Geschichte der Nationalökonomie“ den Märzischen Staatskommunismus „ungerecht, unmoralisch und freiheitswidrig“ und kommt zu dem Ergebnis, „daß Massenemancipation ohne Massenveredelung undenkbar ist“. Franz Oppenheimer ruft in seinem Brief an Kautsky aus: „Ich bin Marxist“, nur daß er von 16 marxistischen Thesen 7 annimmt und 9 verwirft. Auf diese Weise können wir und sämtliche unsere Leser Marxisten sein: das eine nehmen wir an, das andere nicht. Wir selbst könnten unseren Lesern aus den zahlreichen Schriften von Marx und Engels nachweisen, daß sie sich in ihren Thesen mindestens zwanzigmal widersprochen haben. Nein, auf so schwankender Grundlage, wie sie uns der Sozialismus bietet, können wir unsere Weltanschauung nicht aufbauen. Wir brauchen festen Boden unter den Füßen. Einen solchen festen Boden bildet für uns das Darwin-Spencersche Entwicklungsgesetz. Dies ist das Gesetz des friedlichen Fortschrittes: Kampf ums Dasein, natürliche Auslese, Ueberleben des Tüchtigsten, auf dieser Grundlage stehen wir. Dies schließt den wirtschaftlichen Wettbewerb nicht nur nicht aus, sondern erheischt ihn vielmehr, aber nicht im Sinne Marx', sondern im Sinne Kants, der schon im Jahre 1784, also zwei Menschenalter vor Marx, in seiner „Abhandlung zu einer allgemeinen Geschichte“ schrieb, daß das Mittel, dessen sich die Natur zur Entwicklung ihrer Anlagen bedient, der Antagonismus in der Gesellschaft sei. Dieser Antagonismus ist die gegebene Grundlage für den friedlichen Wettbewerb, den Klassenkampf brauchen wir nicht, denn dieser führt uns stets in eine Sackgasse, aus der nur äußerst schwer ein Ausweg führt. Die Subjekte dieses Wettbewerbes bildet aber das Bürgertum, das organisierte Bürgertum. Wir treten daher vor unsere Leser nicht mit neuen Welterrettungsprogrammen, wir verkünden keine neuen Heilslehren, unser Lösungswort ist nicht an die Proletarier aller Länder gerichtet, der Rahmen unserer Wirksamkeit ist ein engerer und bescheidener, dafür aber ein praktischer und durchführbarer. Unser Lösungswort lautet: „Bürger unseres Vaterlandes, organisiert Euch!“

An die ungarische Gesellschaft.

— Von Martin Lovásky. —

Die Zeit naht, da unsere Nation vor dem Richterstuhl der Welt stehen wird. Mit schweren Anklagen beladen müssen wir dort erscheinen. Man sagt uns an, daß wir einer der Haupturheber jenes ungeheuren Unheils gewesen, das auf die Menschheit herabgestürzt ist: des Weltkrieges. Man sagt uns an, daß wir nicht nur die mit uns lebenden nichtungarischen Rassen, sondern auch die unteren Schichten unserer eigenen ungarischen Stammesgenossen unterdrückt haben, mit anderen Worten, daß wir Feinde der jetzt herrschenden Idee der gebildeten Welt: der Demokratie sind. Was geschieht, wenn unsere Nation an dem schweren Tage des Richterspruches in dem jetzigen zerrütteten, von inneren Fehden zerrissenen, von Gehässigkeit zermüllten, der Einigkeit des Schaffens und der Arbeit unfähigen Zustande erscheint? Und daß zu den bisherigen schweren Anklagen ein noch gewichtigerer und verhängnisvollerer Anwurf sich reihen wird: daß der ungarischen Nation das staaten erhaltende Selbstgefühl und die nationserhaltende Kraft abgeht. Und wir werden dann weder gegen diese, noch gegen die vorhergegangenen Anklagen uns verteidigen können. Und dann wird in der Seele unserer strengen Richter die Ueberzeugung Wurzel schlagen, daß diese Nation nicht verdient, als Nation leben zu dürfen. Und dann wird das Urteil nicht bloß ein verdammendes, sondern ein geradezu vernichtendes sein.

Darum wende ich mich mit einem ernstem, bittenden, flehenden Wort an die ungarische Gesellschaft: stellen wir jetzt die innere Fehde beiseite, den Parteihader, die Gehässigkeit und die Aufhebung, das gegenseitige Sichzerfleischen, die Klassen-, Rassen- und konfessionellen Kämpfe; vereinigen wir uns wieder zu einer Nation, anders ist der Ungar verloren! In erster Linie wende ich mich an meine christlichen Brüder. Ich verstehe die Entrüstung, welche als Rückwirkung des verbrecherischen, niederträchtigen, christenfeindlichen bolschewistischen Bösen die christlichen Seelen erfasst. Ich verstehe diese Entrüstung, aber die große Welt, das Ausland, in dessen Händen doch unser Schicksal ruht, das aber die hiesigen Geschehnisse aus der Ferne betrachtend, unsere Leiden nicht unmittelbar empfunden hat, dieses Ausland versteht diese Gemütsbewegung nicht und erblickt darin die gewöhnliche konfessionelle Unduldsamkeit, wie es unsere staatenbildenden Bestrebungen als Bestrebungen zur Rassenunterdrückung genommen hat. Und wir haben keinen einzigen Freund, keinen einzigen Fürsprecher in der Welt, der es unternommen würde, die hier herrschenden Seelenzustände zu erklären, zu verteidigen und zu entschuldigen.

Und auch im übrigen bemerken es sehr viele nicht, daß die Entrüstung sie auf ein Gebiet reißt, das mit dem Geiste des wahren Christentums vollständig im Gegensatz steht. Der Grundsatz unserer christlichen Religion ist die Liebe, die Milde, das Verzeihen. Christus hat auch seinen Feinden verziehen, indem er sagte: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Wie kann mit diesem christlichen Geist die Verantwortlichmachung Unschuldiger in Einklang gebracht werden, bloß aus der Ursache, daß Schuldige und Unschuldige einer Konfession oder einer Rasse angehören.

Das Christentum muß als Idee in die Politik hineingetragen und es muß in konkreter Form gesagt werden, was wir darunter verstehen. Entgegen dem falschen Liberalismus, dem Prinzip des *laissez faire, laissez passer*, dem unbeschränkten freien Wettbewerb und dem System der freien Ausbeutung ist die Idee des Christentums neben der größten politischen Freiheit, der Rechtsgleichheit und der Demokratie gleichbedeutend mit dem Schutze der Schwachen und Verlassenen gegen die Starken, die Schlawen und die Schöpfungslösen. Wir üben christliche Politik,

wenn wir diese Prinzipien in Politik, Gesetzgebung und Gesellschaft zur Geltung bringen, und ich glaube, daß auf diesem Gebiete des Vaterlandes alle rechtlich denkenden und fühlenden Bürger ohne Unterschied der Klasse, der Rasse und der Konfession sich finden können.

Auf dieser Grundlage, auf der Basis des gegenseitigen Verstehens und des guten Willens ist auch die große soziale Frage, die Arbeiterfrage zu lösen. Die verflochtenen grauenvollen Vorgänge boten wahrlich Arbeitgebern und Arbeitern einen Aufschauungsunterricht davon, daß sie aufeinander angewiesen sind und ohne einander nicht leben können. Jetzt ist nun der geeignete psychologische Zustand da, daß zwischen den beiden wirtschaftlichen Faktoren eine Annäherung und ein dauerndes Zusammenwirken zustande komme, aber auch zwischen den beiden großen Klassen: der Bürgerschaft und der Arbeiterschaft. Wir sollen doch nicht den Ablauf des Prozesses verhindern, wonach die Arbeiterschaft von den „geschäftigen Lehren des Marxismus“ abgewendet, auf das Gebiet der evolutionären Sozialdemokratie hinübertrete. Dieser Prozeß wird jedoch mit aller Gemäßheit gestört, wenn das ungarische öffentliche Leben wieder in die Gewässer der Reaktion hinübersegelt. Mit anderen Worten, wenn wir uns mit dem Niederringen des Bolschewismus und mit der strengen, aber gerechten Bestrafung der Täter der in seinem Namen verübten greulichen Verbrechen nicht beschäftigen, sondern diese Gelegenheit zum Niederwerfen der Arbeiterklasse benützen wollen, dann erklären wir den erbittertesten Klassenkampf in Permanenz und bereiten den Boden dazu vor, daß der Bolschewismus in einem bösen Augenblick wiederkehren kann.

Die sicherste Art, den Bolschewismus hintanzuhalten, ist die ehrliche Verwirklichung der Prinzipien der reinen Demokratie. Die hauptsächlichste Ursache des Unglücks unseres Landes, des tragischen Sturzes Ungarns erblicke ich darin, daß die demokratische Umgestaltung des Landes nicht rechtzeitig vor sich gehen konnte. Und ich gehe weiter: die Arbeit des Neuaufbaues kann aus dem Grunde nicht in Angriff genommen werden, weil die demokratische Umgestaltung noch immer auf Schwierigkeiten stößt. Noch immer sind wir nicht imstande, zur Grundsteinlegung zu gelangen: zur Konstituierung der auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes zustande gekommenen nationalen Vertretung. Ohne diese aber gibt es keinen Friedensschluß, ja sogar keine Friedensverhandlungen, ohne Friedensschluß und ohne Friedensverhandlungen aber gibt es keine Ruhe, keine Arbeit, keine Existenzmöglichkeit, dagegen gibt es eine Befegung, Elend und das mörderische Verbleiben auf dem gegenwärtigen toten Punkte.

Aus all dem folgt freiwillig die Entwörung: das Land möge eine solche Regierung haben, die imstande ist, von der Entente die Möglichkeit zur Durchführung der Wahlen zu erlangen und die die Wahlen mit dem Programm des gesellschaftlichen Friedens und des Ausgleiches durchführt. Es bleibt sich gleich, aus welchen Männern die Regierung besteht, sie sei nur geeignet, dieses Ziel zu verwirklichen. Unter den heutigen Umständen sind die persönlichen Rücksichten nicht maßgebend; heute obliegt jedermann die Pflicht, seine Person dem Vaterlande zu opfern, sei es, daß er sich beiseite stellt oder nicht. Die Regierung möge sich aus allen in Betracht kommenden Parteien konstituieren, dies entspricht dem Inhalt der aus Versailles eingetroffene Depesche, also den Wünschen der Entente, aber dies entspricht auch den Interessen der Nation. Es wäre ein fürchterliches und nicht wieder gutzumachendes Verbrechen, wollten wir dieses glückliche Zusammentreffen nicht nützen.

Deshalb wende ich mich in den zwölfsten Stunde mit flehenden Worten an alle Schichten, an alle Faktoren der ungarischen Gesellschaft, sie mögen helfen, damit jener einzige Entwörungsmodus, diese einzige und letzte Möglichkeit der Errettung der Nation, zustande komme.

Bieten wir der uns beobachtenden Welt nicht das schreckliche Schauspiel, wie die um das Krankenbett der sterbenden Mutter versammelten Kinder von dem Körper der Mutter den Mantel herabreißen, um sich in seine Fetzen zu teilen.

Wäge in unsere Herzen an Stelle des Hasses die Vaterlandsliebe und die Menschenliebe einzuziehen; mögen diese beiden edlen Ideen miteinander verbunden werden. Dann werden wir mit Hilfe dieser beiden Tugenden unser vom Untergang bedrohtes Vaterland vielleicht erretten können!

Die Fiumaner Frage.

Mailand, 26. September. Nach dem „Corriere della Sera“ haben sich die Teilnehmer am Kongress zu strengem Stillschweigen verpflichtet. Immerhin will das Blatt wissen, daß Giolittis Erklärungen folgende fünf Punkte umfassen: 1. Volles Vertrauen in die gegenwärtige Regierung; 2. schnelle Demobilisierung; 3. Besetzung Fiumes durch reguläre Truppen; 4. Auflösung der Kammer; 5. Ausschreibung der allgemeinen Wahlen für den 3. November.

Nach dem „Secolo“ bezogen sich die Vorschläge Giolittis nur auf die Wahlen.

„Corriere della Sera“ erfährt ferner, Visolati habe eine radikale Lösung, nämlich die Vereinigung Fiumes mit Italien, vorgeschlagen. Für die Vereinigung waren ferner Barzilai, Meda und Federzoni. (M. T. N. B.)

Mailand, 26. September. „Corriere della Sera“ zufolge erhielt Clemenceau von Wilson eine Note, wonach das Uebereinkommen von Claire Fontaine nicht ratifiziert werden solle, dagegen werde die Wiederin Kraftsetzung des ehemaligen Vorschlages der italienischen Friedensdelegation verlangt, wonach unter Verzicht auf eine Volksabstimmung aus Fiume ein selbständiger Staat zu bilden sei. (M. T. N. B.)

Wien, 27. September. Das Wiener „Sachverständigenblatt“ meldet aus Frankfurt a. M.: Nach einem Berichte der „Chicago Tribune“ ist die Antwort Wilsons in Rom eingetroffen. Dieser spricht sich darin kategorisch gegen die Zuteilung Fiumes an Italien aus, ja selbst gegen die Internationalisierung der Stadt. Wie das Blatt weiter ausführt, verlangt Wilson die Ausweisung d'Annunzios und die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Fiume. Die Vereinigten Staaten wollen, wenn dies nicht geschieht, die wirtschaftliche Blockade über Italien verhängen. Die italienische Delegation weigert sich, eine Erklärung über die Note Wilsons abzugeben. (M. T. N. B.)

Wien, 27. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad: Nach hiesigen Berichten sind die letzten Jahrgänge soeben wieder einberufen worden. Diese auffallende Maßnahme wird in Verbindung mit der Fiumaner Frage gebracht. Von Ugram aus sollen bereits serbische Truppen nach Fiume vorrücken.

Lokal-Anzeiger.

Die Zustände bei der Hauptstadt.

Der Bolschewismus und seine Folgen.

Genau elf Monate sind es her, daß eine kleine Gruppe von Abenteurern die erste „Revolution“ machte und damit das Land und die Hauptstadt jener Katastrophe zuführte, unter welcher sie heute schmachtet. Unter den Folgen der ersten Revolution und ihren Begleiterscheinungen hatte die Hauptstadt sowohl physisch und moralisch, als auch materiell die schwersten Leiden zu tragen, woran — es muß ausgesprochen werden — nicht in letzter Reihe die Leitung der Hauptstadt, die sich mit fliegenden Fahnen der Revolution angeschlossen hatte, mit Schuld trägt. Die Rückgratlosigkeit des großen Teiles der leitenden Männer, die zur Demoralisierung des ganzen Beamtenkörpers führte, hat unwiderstehlich dem Bolschewismus zugesteuert, als dessen Pioniere namentlich die Lehrer und Lehrerinnen zu erkennen sind.

So kam der 21. März unheiligen Angedenkens und mit ihm alle Schrecknisse der freigelassenen Bestie, genannt Mensch. Es ist hier nicht der Platz, die Brutalitäten und Unmenschlichkeiten zu schildern, in welchen die Bolschewisten einen erfindungsreichen Künstlergeist entwickelten. Wir wollen nur auf die wirtschaftlichen Folgen dieses viermonatigen Kontraband hindeuten und dessen Folgen für die Hauptstadt beleuchten. Die Bolschewisten haben während ihrer Herrschaft bei der Hauptstadt, also in nicht ganz 4 1/2 Monaten, inklusive der 30 Millionen Anleihegelder und der ordentlichen Einnahmen von mehr als 50 Millionen Kronen, insgesamt 171 Millionen Kronen verausgabt. Welchen Zweck ein großer Teil dieses Geldes zugeführt wurde, soll einer späteren Erörte-

rung überlassen bleiben. Um die Höhe dieses Betrages wohl ermeßen zu können, sei erwähnt, daß die Hauptstadt in der gleichen Periode des Vorjahres budgetgemäß, jedoch für das erste Halbjahr, 100 Millionen Kronen veranschlagt hatte, so daß die Bolschewisten in kürzerer Zeit mehr als das Doppelte verausgabte (?) haben.

Natürlich wurden, als die „Genossen“ den Schauplatz ihrer Tätigkeit verlassen hatten, leere Kassen vorgefunden, und die Leitung der Hauptstadt mußte, um die dringendsten Ausgaben bestreiten zu können, auf raschestem Wege zu einem Kredit zu gelangen trachten. Daß die Budapest Bank, die einzige Quelle, aus welcher derzeit zu schöpfen war, die Zwangslage der Hauptstadt ausgenützt haben und noch auszunützen wollen, ist wohl nicht allzu moralisch, aber begreiflich.

Zunächst hat ein Bankenkonkordatium einen Wechselkredit von 20 Millionen Kronen, mit 5 1/2 Prozent verzinst, bewilligt. Dieser Betrag ist bereits flüssig. Anders sieht es freilich mit dem Warenkredit von 25 Millionen Kronen aus, der bei der Ungarischen Kontokorrent- und Wechselbank kontrahiert werden soll. Dieses Geldinstitut stellt als Bedingung 5 1/2 Prozent Zinsen und noch allen von ihm vermittelten Geschäften eine Provision von 2 1/2 Prozent fest. Bei dem riesigen Warenbedarf der Hauptstadt kann angenommen werden, daß dieser Betrag im Jahr mindestens sechsmal zum Umlauf gelangt, was einer weiteren Verzinsung von 15 Prozent gleichkommt, so daß die Hauptstadt nach diesem Kredit die Bagatelle von 20 1/2 Prozent zu bezahlen haben würde. Wie wir erfahren, schweben bezüglich dieses Kredits noch die Verhandlungen. Immerhin ist es bezeichnend, daß ein namhaftes Geldinstitut sich die Verheerungen des Bolschewismus in solcher Weise zunutze zu machen sucht.

Daß die promoziertersten Bolschewisten auch bei der Hauptstadt nicht straflos ausgehen werden, ist nur gerecht, es verdient jedoch ausdrücklich betont zu werden, daß bei der Retorsion mit der größten Umständlichkeit die Wahrheit erforscht wird. Wie bereits erwähnt, haben sich in ganz besonderer Weise die Lehrer und Lehrerinnen der Hauptstadt auf bolschewistischem Gebiete hervorgetan. Vom Gesamtlehrpersonal in der Zahl von 3333 wurden wegen ihres Verhaltens während des Bolschewismus 67 provisorisch angestellte Lehrkräfte entlassen; 347 wurden ihrer Stellen enthoben und gegen 63 ist das Disziplinarverfahren im Zuge. Das Disziplinarverfahren der letzteren wird von zwei aus dem Unterrichtsministerium entsendete Kommissionen geführt. Von den Entlassenen haben insgesamt 5 um Revision ihrer Angelegenheit angefragt, während die übrigen um Bewußtsein ihrer Schuld die Entlassung als milde Strafe betrachten. Das Verfahren gegen die Suspendierten wird von vier Kommissionen geleitet, die ihre Tätigkeit heute begonnen haben. Es dürfte wünschenswert die Angelegenheit von 36—38 Personen erledigt werden.

Vom Verwaltungspersonal wurden 67 Personen suspendiert, gegen 33 ist das Disziplinarverfahren im Zuge und 68 wurden endgültig entlassen. Damit ist die Zahl jener, die sich während des Bolschewismus hervorgetan haben, natürlich noch nicht erschöpft.

Städtische Neuigkeiten.

Waldbau der Hauptstadt. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Hauptstadt in der Gemarkung von Ragyhovács um 18 Millionen Kronen ein der Familie Tísa gehöriges Waldgebiet angekauft, auf welchem sich derzeit 7500 Kubikmeter fällbares Holz befinden. Zu welchem Zweck dieses Waldgebiet angekauft wurde, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, wir nehmen aber an, daß der Kauf nicht der 7500 Kubikmeter Holz wegen abgeschlossen wurde.

Wie die „Genossen“ gelebt haben. Der Zufall hat uns eine Rechnung in die Hand gespielt, die von der kommunalen Brotfabrik dem Magistrat zur Begleichung vorgelegt wurde. Der Rechnung zufolge hat die Brotfabrik am 7. Juni l. J. dem Arbeiterat des I. Bezirks 280 Kiffel und 1420 Semmel, dem des II. Bezirks 300 Kiffel und 1500 Semmel, dem des III. Bezirks 330 Kiffel und 1670 Semmel, dem des IV. Bezirks 150 Kiffel und 750 Semmel, dem des V. Bezirks 500 Kiffel und 2500 Semmel, dem des VI. Bezirks 640 Kiffel und 3260 Semmel, dem des VII. und VIII. Bezirks je 830 Kiffel und 4170 Semmel, dem des IX. und X. Bezirks je 480 Kiffel und 2420 Semmel, dem Fachverein der Bäckergehilfen 100 Kiffel und 500 Semmel, dem Parteienklub 30 Kiffel und 120 Semmel und dem Sowjethaus 50 Kiffel und 250 Semmel geliefert. Die

Rechnung lautet über 2162 Kronen. In diesem Rahmen bewegen sich die Rechnungen auch über die an den übrigen Tagen der bolschewistischen Herrschaft gelieferten Backwaren. Zu leben haben die „Genossen“ verstanden.

Tagesneuigkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag früh.

Die Gemeindevorstellung von Kálospalota drückt zu wiederholtem Male ihren verbindlichen Dank dem Kommando der VII. Division der königl. rumänischen Armee für die großherzige menschenfreundliche Tat aus, daß sie zweihundertfünfzig armer Kindern der Gemeinde, sowie fünfzehn Mitgliedern der Nationalgarde tagtäglich ein Gratis-Mittagmahl zukommen ließ und auch hiedurch die Lösung der schweren Approvisionierungsfrage erleichtert.

Das Strafverfahren gegen die Verbrecher des bolschewistischen Regimes wird auf Grund der betreffenden Paragraphen des Strafgesetzes und nach den Bestimmungen des beschleunigten Verfahrens durchgeführt. Jedermann, der während des Bolschewismus irgendwelche Stelle bekleidet und sich mit der Proletardiktatur identifiziert hat, oder im Verdacht steht, daß er mit den während der Diktatur verübten Verbrechen einverstanden war, wird strafrechtlich verfolgt. Während der Diktatur wurden nämlich massenhaft Morde, Raubattentate, Geldfälschungen, Diebstähle, Defraudationen u. dgl. verübt. Auch zahlreiche Hausvertrauensmänner haben sich durch Verfolgungen der Wohnparteien strafrechtlicher Delikte schuldig gemacht. Die Staatsanwaltschaft setzt all jene, gegen die keine konkreten Beweise vorliegen, auf freien Fuß. Die ersten Schlussverhandlungen finden gegen Mitte Oktober statt. Zunächst kommen die Terroristen an die Reihe, über die ein fünfsernten Urteil wird. Hierauf werden die Volkskommissäre zur Verantwortung gezogen. Die schwereren Verbrecher, wie Béla Kun und Genossen, sind nach Oesterreich oder nach unbestimmten Orten geschickt. Ihre Auslieferung, beziehungsweise Ausforschung ist im Zuge. Nach Aburteilung der Volkskommissäre werden die übrigen Verbrecher zur Verantwortung gezogen werden.

Verhaftung eines Husarenrittmeisters. Der Husarenrittmeister a. D. Baron Alexius Ropcsa ist gestern über Anordnung Horthy's in Haft genommen worden, weil er angeblich einen Kommunisten kängeln ließ. Baron Ropcsa befindet sich gegenwärtig im Gödöler Gefängnis.

Das Verhör Otto Korvin-Kleins. Der berüchtigte Leiter der politischen Detektivabteilung Otto Korvin-Klein, der seit einiger Zeit in dem auf dem Margaretenring befindlichen Militärgefängnis in Haft ist, wurde wiederholt vom Untersuchungsrichter Dr. Mikolaj Kovács verhört, zuletzt über seine Rolle anlässlich des am 24. Juni stattgehabten gegenrevolutionären Putsches. Otto Korvin-Klein gab zu Protokoll, daß er sowie Béla Kun und der Präsident des revolutionären Gerichtshofes Mikolaj Kiss längst gewußt haben, daß starke gegenrevolutionäre Maßnahmen getroffen wurden. Er erörterte den detaillierten Verlauf der Gegenrevolution und nach am selben Tage trat das Statthaltergericht in Funktion, dem er ebenfalls angehörte. Es wurde festgestellt, daß der Volkskommissär Sauer eine sehr fragwürdige Rolle gespielt und gegen die Rotregierung konspiziert habe. Gegen Sauer konnte jedoch aus politischen Gründen nicht energisch vorgegangen werden. Unter den wegen der Gegenrevolution verhafteten Offizieren befand sich auch der Oberleutnant Johann Szabó-Szóra, der um den Preis, daß er nicht zum Tode verurteilt werde, mehrere seiner Kameraden verrät. Von den Gegenrevolutionären wurden elf zum Tode, die übrigen zu Zuchthausstrafen von 10 bis 15 Jahren verurteilt. Die Vollstreckung des Todesurteils wurde infolge der Intervention der italienischen Mission unterlassen. Korvin gestand ferner, daß er der geistige Urheber des Attentats war, das Johann Lékay-Leitner gegen den Grafen Stefan Tísa verübte.

A mélység lakói. Detektiv-dráma 4 felvonásban. A fészerepben MÁK LANDA. A termékenység. Társadalmi dráma 4 felvonásban. Holnap először az Omniában. Előadások: 4, 6 és 8 órakor.

*** Zwei Raubmorde.** Vorgefieri mittags wurde die Polizei verständigt, daß in dem Kienhermesgasse befindlichen „Hotel Simphon“ der Zigarrenverkäufer Abraham Horowitz ermordet aufgefunden wurde. Horowitz, der 47 Jahre alt und ursprünglich Tischlergehilfe war, hatte sich in letzter Zeit mit dem Verkauf von Tabaksorten auf der Straße beschäftigt. Seit zwei Monaten wohnte er im Hotel. Mittwochs wurde er nicht mehr gesehen. Gegen halb 7 Uhr abends hatte er noch einem Bekannten Zigaretten verkauft, nachher betrat er das Hotel und kam nicht mehr zum Vorschein. Er war das Opfer eines Raubmordes geworden. Die Tat dürfte noch am Mittwoch verübt worden sein. Er wurde mit einem der Eisenbestandteile der Maschine, mit der Horowitz den Tabak zu schneiden pflegte, zu Boden gestreckt. Horowitz dürfte, während er sich entkleidete, überfallen worden sein. Nach verübter Tat durchstößte der Mörder den Kasten im Zimmer. Es fehlt die Brieftasche, in welcher Horowitz sein Geld aufbewahrte. Wie hoch die Summe war, läßt sich nicht konstatieren, jedenfalls war sie recht bedeutend, da Horowitz erst dieser Tage mehr als 20.000 Kronen einliefert hatte. Von dem Täter fehlt jede Spur. — Am 24. d. hat der 16jährige Sohn Béla des Bauzeichners Emil M u n t h á n in dem Weisfeld, welches sich in der Katarergasse befindet, zwei menschliche Unterarme, die aus dem Boden hervorstanden, entdeckt. Die von dem Fund verständigte Polizei fand verstümmelte Hand- und Fußteile, die laut ärztlichem Gutachten die eines 30—35jährigen Mannes gewesen sein dürften. Trotz eifriger Durchsuchens wurden die übrigen Körperteile nicht gefunden. Laut den Recherchen dürfte es sich um ein Verbrechen handeln, das in Erzsebetfalva verübt worden ist. Es wurden nämlich von dem Katuruzfelde aus die Räder eines Kinderwagens verfolgt, die nach Erzsebetfalva führten. Der Polizei liegen vorläufig nur geringe Spuren vor. Es meldete sich ein junger Beamter, der am 22. d. abends 8 Uhr in der Töröl Florisgasse eine Frau gesehen haben will, die in der Richtung gegen die Katarstraße zu einen Kinderwagen schob.

*** Die Internierung der Mitglieder der Räteregierung.** Aus Wien telegraphiert man: In den letzten Tagen sind wiederholt in Wien Gerüchte aufgetaucht, die sich mit den in Karlstein internierten Mitgliedern der ehemaligen ungarischen Räteregierung befaßten. Diesen Meldungen zufolge soll die Internierung von Béla Kun und Genossen nur mehr dem Namen nach aufrechterhalten werden. In Wirklichkeit aber sollen sich alle Führer der Kommunistenregierung der weitestgehenden Freiheit erfreuen, die so weit ging, daß man ihnen sogar gestattet, den Internierungsort zu verlassen. Wilhelm Böhm soll diesen Meldungen zufolge in der letzten Zeit wiederholt in Wien gesehen worden sein, während man Béla Kun mit einem dichten Vollbart auf der Promenade in Baden gesehen haben will. Alle diese Meldungen sind, wie der „Neue Tag“ feststellt, durchaus haltlos. Die seinerzeit nach Karlstein gebrauchten Mitglieder der Räteregierung befinden sich nach wie vor in strengstem Gewahrsam und die Internierung wird derart gehandhabt, daß es ihnen unmöglich ist, den Ort und die ihnen zugewiesenen Quartiere zu verlassen. Was Wilhelm Böhm betrifft, so ist er von der deutschösterreichischen Regierung interniert worden und gegen seinen Aufenthalt ist kein Einwand erhoben worden. (M. L. S. D.)

*** Eisenbahnerstreik in England.** Aus London telegraphiert man: Nachdem die Führer der Eisenbahner über den Stand der Dinge beraten hatten, begaben sie sich gegen Mittag zu Lloyd George. Nach Beendigung der Konferenz erklärte Thomas, der Streik der Eisenbahner werde Freitag Mitternacht ausbrechen. („L. S. D.“)

Offener Sprechsaal.*)
Finanzmann oder Dame mit 500—600.000 Kronen zur Gründung eines **neuartigen, vornehmen Buchverlages in Wien** von tüchtigem Fachmann gesucht. Gesundes, sicheres Unternehmen. Beste Referenzen. Ernste Zuschriften unter „Ideale Existenz“ an die Exp.

BLAU BÉLA
Szállító * Spediteur
Telefon: 140—53
Budapest, VI., Vilmos császár-út 17

STEINITZ zeneiskola (Akadémiai előkészítő tanfolyam.)
Beirathozások naponta 10—6-ig. — Kizárólag állam. képez. okleveles zenetanárok oktatnak.
VI. Teréz-körút 2. sz.

ZSOLDOS-tanintézet
a legjobb sikerrel készít elő magánvizsgákra. Budapest, VII., Dohány-utca 84. Telefon: József 124—47.

LOVAS-féle zenekonzervatorium
(Vorbereitungsschule für die Musikakademie)
VI. Nagymező-utca 8. szám.
Einschreibungen vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—8 Uhr. — Erstklassige diplomierte Professoren! Abendkurse! Zeugnis! Diplom!

WIEDER ZU HABEN!!
Verschiedene Acetylen-Lampen, verschiedene Acetylen-Brenner, verschiedene Feuerzeuge, Zündsteine in jeder Größe, verschiedene in Selbststrasser-Apparate, Original Solingen „Bardi“ Rasierklagen, Reiche Auswahl in englos and detail. Stampplien werden prompt verfertigt.
BÁRDI WILHELM, Warenhaus
Budapest, VII. Rákóczi-ut 12

Dr. FÜREDI'S SPEZIALANSTALT
ordiniert für Herren- und Frauenkrankheiten von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Rákóczi-ut 32, I. St.

Offerte in Lebens-
mitteln, mögl. waggonweise, erbittet ständig Rosenberg Dezső, VII. Károly-körút 17. Persönlich von 2—3 Uhr.

AUSSER LEDERRIEMEN
liefere wieder sämtliche Treibriemen, Schmirgelleinen und Schwefel.
WEINBERGER KORNÉL, Budapest, VI. Bez., Vörösmarty-utca 46. Telefon Nr. 116—33.

Spezialärztliche Ordinationsanstalt VII. Dohány-utca Nr. 39
Ordination: vorm. von 11—1 und nachm. von 4—7 Uhr.

POLOSKA-, MOLYIRTÁS
FISCHER VACUUM R.-T.
VII. KER., DOB-UTCA 90 (SAJÁT HÁZ).
Telefon: József 10—72.

VERGRÖßERUNGEN
in bester Ausführung, farbig, Sepia, Handmalereien nach Photographien oder Modellen, werden billigst angefertigt. Photographen, Unternehmer werden binnen 8 Tagen bedient, Rohvergrößerungen in 24 Stunden.
„RAFAEL“ Vergrößerungsanstalt, Budapest, Rákóczi-utca 24
Dr. KAJDACSÝ Ordination: vormittags von 10—4 Uhr, abends von 7—8 Uhr.
BUDAPEST, JÓZSEF-KÖRÚT 2

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Die STRASSER VILMOS
Firma
BUDAPEST, VI., SZABOLCS-U. 29. Tel. 65-51.
BETON-, TERRAZZO-, Keramik- und Wandverkleidungs-Unternehmung bringt sich seinen g. Kunden in Erinnerung.

Budapesti Építő r.-t. Faszor 18/a.
Elvállal rögtöni elkészítésre lakás- és épület-átalakításokat.
Minden építési anyaggal rendelkezik.
Kivánatra mérnökeink látogatást tesznek.

EINZELNE BÜCHER
so auch ganze Bibliotheken **kauft zu höchsten Preis:**
Elek Imre, Buchhandlung, V., Vilmos császár-ut 42

Wir machen unserer w. Kundschaft die höfliche Mitteilung, dass wir infolge Aufarbeitens der vorhandenen gewesenen Rohprodukte die

Lieferungen von
»HARRY«
SEVRO-PASTA

insolange, bis die im Auslande bestellten chemischen Original-Rohmaterialien eintreffen, vorübergehend einstellen.

Wir werden in absehbarer Zeit schon in der Lage sein, den Beginn neuerlicher Lieferungen unseren w. Kunden zu wissen zu machen.

REITER & Comp.
Budapest, VII. István-ut 67.

Werkzeugschlosser
selbständiger Arbeiter, der den Betrieb und die Reparatur von Spezialmaschinen versteht, **wird sofort aufgenommen.** Bewerber, die den Betrieb von Elektromotoren verstehen, haben Vorzug. Vorstellung: **Kreppapierfabrik J. Salzer, Budapest, IV. Ferencz József-rakpart 15, von 9—11 u. 3—4 Uhr.**

HERCZEG GÉZA vegyi gyára
központi iroda:
V. Bálvány-utca 16.
teljes üzemenben dolgozik.

Weinfässer!
Transport- und Halbfässer (800—750 literige), Lagerfässer 1000—6000 literige), neue und einmal benützte garantiert Weinfässer.
Keine Krautfässer und keine Bierfässer!
Mehrere tausend Hektoliter abzugeben. Bei Waggonposten **besorge ich Transportbewilligung.**

KLEIN Á. ARNOLD, FASSGROSSHÄNDLER
Budapest, VII., Rombach-utca 8. Telef.: József 123-11.

Dr. MITZGER Spezialinstitut für Blut-, Haut- u. Nervenkrankheiten.
Budapest, József-körút 3.

A világhírű
FEDÁK
cipőkrém
bármilyen nagy mennyiségben kapható.
HERCZEG GÉZA vegyészeti gyára, Budapest, Bálvány-utca 16.

DIANA
SÓSBORSZESZ
= mindenütt kapható. =

Theater, Kunst und Literatur.
*(Ungarisches Theater.) Als erste größere Arbeit der angehenden Saison leistete die dramatische Bühne Bedöthy's am Freitag eine neustudierte Reprise des Kostandtschen „Sasfiók“ („L'Aiglon“). Die Dichtung, in der der Sohn Bonapartes in die Legendenatmosphäre emporgehoben wird, ist in der Darstellung eine respektable Tat des Ungarischen Theaters, auf dessen Bühne das Werk am Repräsentage zum 133. Male erschien. Der Aufführung blie-

ben die trefflichen Darsteller des Herzogs von Reichstadt, Fürz, des Kaisers Franz, Kethey und der Marie Louise, Frau Forrai, erhalten. Neu war Tarnai als Metternich von starkem Intellekt und der Flambeau Körmenhys, der den romantischen Nimbus des personifizierten Napoleons vermissen ließ und die Gestalt auf robuste Wachtmeisterbeine stellte. Das vollständig gefüllte Haus sollte den Schauspielern dankbaren Beifall.

Die Theater in der Inneren Stadt. „Terike“ — wie der Theaterzettel sich ausdrückt — eine Provinzgeschichte von Emerich Földes, eröffnet die Reihe der Neuaufführungen in der eben begonnenen Spielzeit. Das Stück zieht anfänglich die Stirn in finstere Falten, um die sehr geschickt erzeugte Spannung, die im ersten Akt schluß äußerst wirksam auf den höchsten Gipfel springt, dann in einem breiten Bächeln „übers ganze Gesicht“ aufzulösen. Ein strindbergisch zerworrenes Ehepaar findet sich in gemeinsamer Liebe zu Terike, der natürlichen Tochter des Vaters und wie dieses wirkliche Kind der Liebe durch die Ehe beglückt wird und auch die Mutter der Terike in beruhigende Verhältnisse hineinversetzt wird, bildet den Gegenstand und das Geschehen der dem dunkelgefärbten ersten Akte folgenden zwei Lustspielaufzüge. Diese erhalten ihre Sonnenhelle von einer freundlichen Pfarrersfigur, in der man dem lebenswürdigen Wesen des braven Abbe Constantin begegnet. Ein Stück, in dem Salaty auf Strindberg gepropft erscheint, wirkt es durch eine warme Biedereremenschensatmosphäre von ehemals sehr angenehm und verschleucht glücklich manche Sorge, die der Tag heute über uns bringt. Durch die treffliche Iria Parsónyi (Pfarrer), Giza Méháros (Gattin) und Kósika Flósvai (Terike) wurde die auch in ihrer Zähigkeit ansprechende Komödie in die Liebe der Zuschauer hineingespielt und durfte sich der besten Aufnahme erfreuen.

Die Theater auf der Andrássystraße. Direktor Bárdos ist auch auf seiner Kabarettbühne allen seinen Berufsgenossen mit dem neuen Programm zugewandelt. Was in den neuen Nummern alt erscheint, das ist die unerschlagbare Schlagkraft, die den Produktionen dieses lustigen Theaters innewohnt, das sich nur ab und zu einen gedämpften Gemütsakzent gestattet, wie in einer kurzen Gerichtszene Koloman Mikláth, in der schlicht erzählt wird, wie ein Bauernbirnlein die Strafe seiner verstorbenen Schwester verbüßen will, damit die arme Seele der Toten ihre Grabruhe finde. Auch die Solovorträge von Anikó Urmósi schlagen Töne der Lebenstragik aus der Welt der kleinen Menschen an, dann aber steuert das Programm unablässig in den lustig plätschernden Gewässern der Feittheit und der witzigen Satire. Dort begegnet man dem drolligen Giza Boross mit einem besonders beifällig begrüßten Lied über die traurige Leibespeise der Sojjetzeit, das Verfil. und die schneidige Mona Kófény setzt ihre prädelnden Aktualitätscherze mit forschem Text und wirbelnder Musik hinzu. Eine glänzende Pöffe von Maurice Hennequin, „Csöbör és vödör“, ein Kommunistenschwank „Nagy idél“ von Ivan Méháros, „Hypnosia“ von Stefan Mihály und noch vieles andere ist vorhanden, was die Zuhörer des ausverkauften Hauses in eine Unterhaltungslaute versetzte, die auch auf voller Saitenhöhe nicht intensiver sein könnte.

Das Lustspieltheater veranstaltet Samstag seine erste Premiere. Zur Darstellung gelangt an diesem Abend das Lustspiel „A legszebb kaland“ („Belle Aventure“) von Flers und Caillavet in der Uebersetzung Eugen Heltais. Das Stück ist unter dem Titel „Die Fahrt ins Blaue“ auch im Wiener Burgtheater mit größtem Erfolg in Szene gegangen. Die Hauptdarsteller der Novität sind die Damen Garabóthy, Mezey, Hegedüs, die Herren Tanay, Kertész und Szerényi. Bis zur Premiere gelangen die beliebtesten Revuestücke: „Liliom“, „Oskay brigádéros“, „Féj és feleség“ und „Órdög“ zur Darstellung.

Im Königstheater werden gegenwärtig die letzten Vorbereitungen zur Premiere der Operette „Farsang tündére“ („Die Fasnachtsfee“) getroffen. In der Novität, der der ungewöhnliche Wiener Erfolg mit nahezu 400 Aufführungen vorausgegangen ist, wird die Titelpartie Juci Lábás singen und Nusi Somogyi tritt als Darstellerin der anderen weiblichen Hauptpartie ihr Engagement am Königstheater an. Die Männerrollen haben Kátfai, Király, Latabér, Szirmai und Jhásh inne. Die Einkudierung leiten Oberregisseur Stoll und Kapellmeister Bartha. Die Erstausführung findet Freitag, den 3. Oktober, statt.

Im Ungarischen Theater begegnet das mit großem Erfolg zur Wiederaufführung gebrachte historische Schauspiel Edmond Rossands „Sasfok“ größtem Interesse. Das Stück ist von Fürz in der Uebersetzung an allen Abenden der Woche in Szene

Gruß an die Leser.

Pränumerationsladung des „Neues Pester Journal“ Das „Neue Pester Journal“ ist wieder da! Nach langer, banger, fünfhalbmonatlicher Pause erscheint unser Blatt wieder zum ersten Male und benützt diesen Anlaß, um seine treue, große Leserschaft mit inniger Herzlichkeit und unveränderter Ergebenheit zu begrüßen. Wir leben wieder auf wie nach totenähnlichem Starckampf und nehmen den Faden der Tageschronik dort auf, wo wir ihn niedergelegt haben fallen lassen müssen. Wir war's denn nur? Im dichtesten Nebel des vergessenen, aber für uns alle so düster trüben Monat Mai trübte gleich aller nichtbolshewistischen publizistischen Organen auch das „Neue Pester Journal“ verstummen. Die kommunistische Schreckensherrschaft feierte damals ihre schlimmsten Orgien, die kleinen Neuronen frangulierten ohne Zaudern jede freie menschliche Regung. Die freie Presse wurde erst gedrosselt und dann gänzlich erstickt. Wie bitter auch die ungewollte Einstellung des Erscheinens unseres Blattes war, wir mußten im Grunde noch froh sein, daß wir wenigstens die schmerzlichen Qualen los waren, die wir durch den unerträglichen Druck der bolschewistischen Zensur zu erdulden hatten. Nein, da war wirklich das Mundtotsein eine Erlösung von peinigender Qual! Und wir schwiegen seit dem denkwürdigen 14. Mai dieses Jahres, an welchem das „Neue Pester Journal“ zum letzten Male erschienen ist.

Das „Neue Pester Journal“ ist also wieder da, in ungebrochener Kraft und Arbeitsfreudigkeit mit seiner intakten, altbewährten journalistischen Garde. Zeitweilig vermochte die brutale Gewalttätigkeit des bolschewistischen Regimes den Kontakt mit unseren Lesern zu unterbrechen, aber aufheben konnte dieses Zusammenfüllen von Blatt und Lesepublikum keine Macht der Welt. Das „Neue Pester Journal“ hat eine nahezu halbhundertjährige erfolgreiche Vergangenheit hinter sich. In guten wie in bösen Tagen hat das Blatt mit unserem Volke gefühlt und gekämpft und all die Jahre hindurch die Fahne der wahren Demokratie und des fortschreitenden Liberalismus geschwungen und hochgehalten. Frei von verknöchertem Konservatismus wollten wir auch in Zukunft für den gut bürgerlichen Freisinn und Fortschritt eintreten.

Trotz der momentan noch recht verworrenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse wollen wir uns die Zurecht nicht verkümmern lassen, daß wie nach einer verheerenden Feuersbrunst neues Leben aus den Ruinen erblühen werde. An der Regeneration unseres Landes wollen wir unseren Anteil nehmen und rechnen dabei mit Sicherheit auf die Unterstützung unserer treuen Leser, die in uns nach wie vor ihre gewissenhaften Berater, Informatoren und Sachwalter finden werden. Das „Neue Pester Journal“ wird in gutem Sinne das alte bleiben, es will den Lesern eine gesunde, angenehme Lektüre bieten, fern von allen extremen Bestrebungen, mögen sie von rechts oder links kommen, aber die gebotene Mäßigung, gepaart mit dem notwendigen Fortschritt. Das ist unsere Devise, an der wir unentwegt festhalten wollen.

Vorkäufig können wir in Anbetracht der anhaltenden Papiernot gleich allen anderen Tagesblättern nur in reduziertem Umfange erscheinen und müssen wegen der abnormen Teuerung aller zur Herstellung einer Zeitung nötigen Bedarfsartikel den Pränumerationspreis unseres Blattes wesentlich erhöhen, hoffen aber auch in dieser Hinsicht auf ehebaldige Besserung. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:

Jährlich	fl. 180.—
Halbjährlich	„ 90.—
Vierteljährlich	„ 48.—
Monatlich	„ 18.—

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Telegramme.

Hestiger Zusammenstoß zwischen Clemenceau und Barthou.

Wegen der Friedensratifizierung seitens Amerikas.

Paris, 25. September. In der gestrigen Sitzung der Kammer kam es gelegentlich der Debatte über die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Ministerpräsidenten Clemenceau und dem radikalen Abgeordneten Barthou, welcher dadurch herbeigeführt wurde, daß Lardieu auf die kürzlich vorgebrachte Kritik des Vertrages durch den Abgeordneten Martin mit der Feststellung antwortete, daß dieser Vertrag die besten Bürgschaften biete.

Unter großem Beifall warf Barthou die Frage auf, was das Schicksal Frankreichs sein werde, wenn Amerika den Vertrag nicht ratifizieren sollte. Lardieu erwiderte, daß man darauf vertrauen müsse, daß Amerika den Vertrag ratifizieren werde. Aber selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, würde er Geltung haben, wenn drei Großmächte und Deutschland ihn ratifizieren. Barthou erklärte sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und verlangte, daß der Minister des Auswärtigen oder der Ministerpräsident auf seine Frage antworten.

Minister des Auswärtigen Richon erörterte die großen Vorteile, die der Völkerverbund Frankreich bringe und schloß mit den Worten: Niemals stand Frankreich geachteter da, niemals hielt die Welt es für mächtiger, wir hinterlassen unseren Nachkommen ein glorreiches, mächtiges Frankreich.

Abgeordneter Barthou kam hierauf auf seine eingangs gestellte Frage zurück, die er nun an den Ministerpräsidenten unmittelbar richtete.

Die Rede Clemenceaus.

Zu Beginn seiner Ausführungen bemerkte Clemenceau, daß es nun seine Aufgabe sei, in der Debatte über den Vertrag das Wort zu ergreifen. Er tue dies auch mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen. Der Vertrag, führte der Ministerpräsident aus, vollbringe Dinge, die einzig dastehen. Um sie zu würdigen, genüge es, darauf hinzuweisen, daß Frankreich mit großer Freude während des Krieges einen Frieden angenommen hätte, der ihm nichts als Elend-Vorbringen gebracht hätte. Der Sieg habe aber Frankreich befähigt, darüber hinauszugehen, Völker zu befreien und neue Staaten zu gründen. Es sei Frankreich gelungen, das Feld seiner auf die Befreiung gerichteten Tätigkeit auszudehnen.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede betonte der Ministerpräsident, daß er die Unvollkommenheiten des Vertrages nicht verkennne. Er verlange keine Verharmlosung des Vertrages und keinen Ausdruck der Begeisterung, aber im Vergleiche zu anderen Verträgen der Vergangenheit stehe der Vertrag auf Grund einer Koalition der Befreiung einzig in der Geschichte da. Er müsse als Ganzes betrachtet und angenommen werden. Als solches sei er ein guter Vertrag. Redner wies sodann auf die Zeit vor dem Kriege hin, da Frankreich unter der Beherrschung der Welt durch Deutschland gestanden sei. Aber noch schmerzlicher sei es für ihn gewesen, daß er auch während des Krieges gegen eine Partei zu kämpfen hatte, die zu einem Kompromiß mit Deutschland geneigt war. Sowohl im Jahre 1870 als auch im Jahre 1914 sei Frankreich durch den Krieg überrast worden. Man muß sich so einrichten, daß ähnliches nicht mehr geschehen könne.

Ohne auf die Zwischenrufe zu reagieren, setzt der Ministerpräsident seine Rede fort. Er weist auf die Dienste hin, die die Verbündeten Frankreich geleistet haben. So wie während des Krieges, rechne er auch heute auf Amerika, auch wenn es seinen geschriebenen Vertrag geben würde. Es sei richtig, daß Präsident Wilson in der Frage des Völkerverbundes nicht in jenem Maße erfolgreich gewesen sei, wie er es gewünscht habe. Er habe aber die Schlüssel gegeben, die das Tor einer neuen Welt öffnen. Ob sich ein Erfolg einstellen wird, wisse Redner nicht.

Zu den Vorgängen in Amerika bemerkte der Ministerpräsident, daß er fest auf die Ratifizierung des Vertrages durch den Senat rechne. Den Republikanern, die ihre Sympathien für Frankreich bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck bringen, wisse er zu, sie mögen sich besinnen, den Völkerverbund zu schließen, der ein großer Triumph der Menschheit sein wird.

Ueber die Arbeiten der Konferenz bemerkte er, daß die Konferenz anfangs schlecht gehandelt habe. Man habe Reden gehalten und nichts getan. Dann sei die Methode geändert und der Vierzweck geschaffen worden. Man habe gearbeitet und der Erfolg habe sich eingestellt. Sein (Clemenceaus) Ziel sei gewesen, einen Frieden der Solidarität zu schließen. Ein solcher könne nicht plötzlich durch Befehl von oben. Er brauche Zeit, damit das Wort sich in die Tat umsetze. Dann sagte er, er habe den Verbündeten Zeit gelassen, sich in der französischen Atmosphäre zu baden. So sei der Einfluß Frankreichs auf den höchsten Punkt gelangt. Der Name Frankreichs sei höher geschätzt und bewundert als jemals in der Welt.

Unter großer Bewegung im Hause und Unterbrechungen auf der äußersten Linken fährt der Ministerpräsident fort: Pader Sie entschlossen den Vertrag an, wie Sie es mit dem Kriege getan haben. Er wird groß und fruchtbar sein. Mit der Diskreditierung des Vertrages diskreditieren Sie auch die Sieger, die so dastehen, als ob sie unfähig wären, dem Lande den Frieden zu geben, der Sicherheit verbürgt. Sie würden Frankreich statt eines Instrumentes zum Leben ein totes Instrument geben. Der Vertrag ist nichts als der Anfang des Anfanges. Auch in der Frage der Entwaffnung Deutschlands auf dem linken Rheinufer sei für Redner die Solidarität der Verbündeten das Wichtigste gewesen, das er niemals geopfert hätte, außer wenn ihm unannehmbarere Bedingungen gestellt worden wären.

Clemenceau reflektierte sodann auf den Vorwurf, den der Abgeordnete Martin ihm gemacht, indem er sagte, daß Frankreich durch den Vertrag auf eine Politik der Wachsamkeit heruntergeschraubt werde. Martin irre, wenn er glaube, daß nach einem solchen Frieden Frankreich der Wachsamkeit enthoben werden könne. Der Friede bringe Frankreich viele Opfer, viel Elend, viele Lasten und Schwierigkeiten, leider werde dieser Zustand auch lange dauern. Die Menschheit ändere sich nicht so rasch. Die Konferenz habe den Völkerbund gemacht. Man handle es sich darum, ihn zu beleben, indem sich Frankreich immer enger an seine Verbündeten anschließe, so daß nichts die Bande sprengen könne.

Der Ministerpräsident schließt mit den Worten: Mit Hilfe unserer Verbündeten haben wir gesiegt. Wir sind die Herren. Das Frankreich des Vertrages wird sein, was Sie aus ihm machen. Die Verwünschungen der Nachwelt werden aber auf Sie fallen, wenn Sie verkennen, was es für die Zukunft Frankreichs enthält. Der Vertrag eröffnet eine neue Ära für die Welt. Sein Wert wird aber davon abhängen, wie Sie ihn verwirklichen. Unter anhaltendem Beifall fordert Redner die Kammer zur Eintägigkeit ohne jeden Hintergedanken auf, die in den Interessen Frankreichs wurzelt.

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel, der nach Clemenceau sprach, erklärt sich mit dessen Rede nicht zufrieden. Der Vertrag zeige nicht eine Entwicklung der internationalen Politik. Zu ihrer Einleitung wäre die vollständige Entwaffnung Deutschlands notwendig gewesen. Nur die vollständige Vernichtung des deutschen Militarismus hätte Beruhigung bringen können. Die Sicherheit der Zukunft liege ausschließlich beim Völkerbund.

Der Innult.

In der folgenden Kontroverse zwischen dem Ministerpräsidenten Clemenceau und dem Abgeordneten Barthou präzisierete Clemenceau seine Auffassung mit den Worten, daß, wenn Barthou und seine Anhänger logisch vorgehen, sie die Vertagung der Abstimmung in der Kammer bis zur Ratifizierung des Vertrages durch Amerika verlangen müßten. Der Beifall, der hierauf bei der sozialistischen Abgeordneten losbrach, veranlaßte den Ministerpräsidenten, dem Abgeordneten Barthou zuzurufen: Das sind die Leute, für die Sie arbeiten!

Barthou verwahrte sich gegen diese Worte. Der hierauf entstandene Lärm war so groß, daß die Fortsetzung der Debatte verschoben werden mußte. („U. L.-S.-B.“)

Er mordung Caillaux?

Wien, 27. September. (Privatmeldung des „U. L.-S.-B.“) Das „Wiener Journal“ meldet aus Genf: Ehoner Blätter verzeichnen das Gerücht über die Ermordung Caillaux, welches Gerücht gestern nachmittags in der Kammer verbreitet war.

Der Minister des Innern hat sofort bei der Polizei angefragt, die das Gerücht bis in die späten Nachstunden nicht dementieren konnte.

Paris, 27. September. Das von Genf aus verbreitete Gerücht von einer Ermordung Caillaux' findet in der hiesigen Presse keinerlei Bestätigung.

Die Vorgänge in Rußland.

Kollschals Rücktritt.

Rotterdam, 26. September. Wie der „Nieuwe Courant“ aus London meldet, erklärte in einer unter Vorsitz Churchills abgehaltenen Versammlung englischer Journalisten ein aus Rußland zurückgekehrter britischer Agent in einem Vortrag über die Lage Sowjetrußlands, daß die großen Massen des russischen Volkes von glühendem Haß gegen den Bolschewismus erfüllt sind, der jedoch unter dem jetzigen Schwedensregiment nicht zur Geltung kommen könne. Trotzdem seien Streiks an der Tagesordnung und dauernd würden Bauernaufstände gemeldet, die jedoch schonungslos unterdrückt werden.

Englischen Blättern zufolge hat Admiral Kollschal die Vertreter der Allierten von seinem Entschluß in Konstantinopel, auf den Rang eines Oberbefehlshabers Rußlands zugunsten Denikins zu verzichten. Einer weiteren Meldung der Blätter zufolge sei gegen Kollschal ein Attentatsversuch unternommen worden. („U. L.-S.-B.“)

Lenins Sturz?

Berlin, 26. September. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die Writagsblätter bringen in sensationeller Aufmachung eine Nachricht aus Stockholm, wonach sich Lenin unter Bewachung im Kremel befindet. Der Oberkommissar Denzenski sei in Moskau und habe das Heer in seiner Gewalt. Es seien übrige Versammlungen getroffen worden, um ihm die Rote Armee zu sichern, was jedoch Schwierigkeiten bereiten werde, sobald die Wahrheit über Lenins Sturz bekannt wird. Diese Meldung, für die in Kopenhagen nirgends eine Bestätigung zu erlangen sei, ist natürlich mit Vorbehalt aufzunehmen. („Ang. L.-S.-B.“)

Niederlage der Bolschewisten.

Berlin, 26. September. Wie der „Vorwärts“ aus Warschau meldet, ist die große Schlacht bei Kraleski an der Duna nach zehntägigem Verlauf mit einem vollständigen Sieg der polnischen Truppen entschieden worden. Bedeutende bolschewistische Streitkräfte wurden umzingelt und aufgerieben. Die Polen machten 15.000 Gefangene. Außerdem wurde viel Kriegsmaterial erbeutet. Das ganze Südrufer der Duna ist in polnischer Besitz. („U. L.-S.-B.“)

Volkswirtschaft.

(Valutabeschaffung für die ausländischen Importe.) Dem „U. L.-S.-B.“ wird aus Wien telegraphiert: Gestern hat ein fünfstündiger Kabinettsrat stattgefunden, in welchem unter anderem die Frage der Valutabeschaffung zur Bezahlung der ausländischen Lebensmittelimporte beraten wurde. Da die Entlastungskredite erschöpft sind und Valuten fast überhaupt nicht zur Verfügung stehen, wurde, wie die Wiener Abendblätter berichten, der Beschluß gefaßt, Kunstwerke aus staatlichem Besitz an das Ausland zu veräußern, um wenigstens die notwendigen Lebensmittelimporte bezahlen zu können. Es handelt sich hierbei nicht um solche Kunstwerke, die in Sammlungen vereinigt sind und die nach dem Friedensvertrag nicht veräußert werden dürfen, sondern nur um einzelne Objekte im staatlichen Besitz, über diese Stücke, die von verhältnismäßig geringer Bedeutung sind, sollen zum Zweck des Verkaufes genaue Verzeichnisse angelegt werden.

(Provisorische Einstellung des österreichischen Anpandienstes.) Die deutschösterreichische Finanzverwaltung hat eine Verfügung getroffen, durch welche für eine vorübergehende kurze Zeit die Einlösung der Kupons der österreichischen Staatsschulden, wie sie seit Ende April gehandhabt wurde, eingestellt wird. Diese Verfügung bezieht sich als provisorische Maßregel sowohl auf das Inland als auch auf das Ausland und tritt für den Oktober in Kraft. Die Aufhebung des Zinsendienstes gedacht und in der ersten Hälfte des Oktober soll eine Regelung getroffen werden, durch welche provisorische Verfügungen für die Aufnahme des Zinsendienstes erlassen werden. Die Verfügung stützt sich auf die Vereinbarungen des

Friedensvertrages, durch welchen eine Aufteilung der alten österreichischen Staatsschulden auf die Einzelstaaten verfügt und die Haftung Deutschösterreichs für diese Schulden abgegrenzt wird. Der fallige Oktoberkupon beträgt 152 3/4 Millionen Kronen.

(Die Nationalisierung der Stodamerke.) Aus Prag wird telegraphiert: Die Aktion betreffend die Nationalisierung der Stodamerke und ihre Verbindung mit Schneider-Creuzot ist in der heutigen Generalversammlung der Stodamerke durchgeführt worden. Es wurde ein neuer Verwaltungsrat, in welchem sechs Tschechen und drei Franzosen sitzen, und ein neues Präsidium gewählt. Die Bilanz schließt mit einem Verlustsaldo von 123 Millionen gegenüber einem Gewinn von 20,9 Millionen im Vorjahre. Es wurde beschlossen, das Aktienkapital von 72 Millionen auf 144 Millionen tschecho-slowakische Kronen zu erhöhen. Der Name der Gesellschaft wurde in „Aktiengesellschaft normals Stodamerke“ umgeändert.

(Answärtige Börsen.) Aus Wien wird telegraphiert: An der heutigen Börse wendete sich das Interesse im Zusammenhange mit den hohen Devisenpreisen wieder den Valutapapieren zu. Zinsfremwerte begannen mit einer Steigerung von 70, Prozentige Südbahnprioritäten mit einer Besserung um 18 K. Die Gesamtstimmung blieb freundlich, ohne daß der Gesamtverkehr an Umfang zugenommen hätte. Auch tschechische und ungarische Werte standen in Nachfrage. Mit der zunehmenden Geschäftstillheit trat in einigen Rußlandpapieren eine Kursabschwächung ein. Andauernder Nachfrage erfreuten sich die Südbahnwerte und einige Schrankenpapiere. Dreiprozentige Südbahnprioritäten behaupteten sich schließlich gegen gestern mit einem Vorsprung von 52 K. Urfränger stiegen um 250, Berg- und Hüttenaktien um 300, Karpathenpetroleum um 175, Galizia um 100 K. Auch Schiffahrts- und Zuderwerte, sowie Maschinenfabrikwerte waren begehrt. Der Anlagemarkt neigte zur Ermattung. Renten verloren anderthalb Prozent. — Aus Berlin wird telegraphiert: Die Börse verkehrte heute in bester Haltung. Nur Valutapapiere waren auf die fortschreitende Besserung des Marktkurses abgeschwächt. Recht lebhaftes Geschäft herrschte auf dem Kolonialmarkt, wo deutsche Kolonialaktien von 1660 auf 1820 gestiegen sind. Eine sensationelle Steigerung erfuhrten Deutsche Gasglühlicht-Aktien, die bis 520 im Kurse anogen. (Gestern waren sie 387.) Die Steigerung hängt mit der geplanten Verschmelzung mit der Glühlampenfabrik der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zusammen. Montanwerte erzielten gleichfalls überwiegende Besserungen. Rattontiger Aktien gewannen drei Prozent, Phönix zirka zwei Prozent. Allgemeine Elektrizitätsaktien stellten sich um zwölf Prozent höher. Rheinische Metallaktien hoben sich um 39 Prozent. Von Banken wurden Deutsche Bank-, Diskonto Kommandit- und Nationalbank-Aktien zu höheren Kursen umgesetzt. Der Anlagemarkt verkehrte bei behaupteten Kursen ruhig. Oesterreichische und ungarische Werte waren umsatzlos. Tägliches Geld 4 Prozent leicht. („Ang. L.-S.-B.“)

(Die Devisenkurse.) Seit einigen Tagen macht die Verteuerung der ausländischen Zahlungsmittel wieder Fortschritte und zwar sind es hauptsächlich die holländischen, schweizerischen, schwedischen und deutschen Devisen, deren Kurse nicht unerheblich gestiegen sind. Die gestrigen Notierungen in Wien waren die folgenden: Antwerpen 2380 (gegen 24. September 2340.—), Berlin 270.— (267.—), Zürich 1145.— (1125.—), Christiania 1510.— (1468.—), Kopenhagen 1410.— (1400.—), Stockholm 1580.— (1540.—), Marknoten 269.25 (266.25), Leinoten 272.— (268.—), Seivanoten 157.— (157.—), Schweizer Noten 1146.— (1126.—), französische Noten 760.— (760.—), italienische Noten 600.— (600.—), englische Noten 265.— (265.—), Dollarnoten 68.50 (68.50), Rubelnoten (Romanows) 175.— (175.—). — Aus Zürich wird telegraphiert: Berlin 23.25 (gegen 24. September 23.—), Wien 8.40 (8.50), Prag 18.25 (18.—), Holland 209.25 (209.50), Newyork 558.50 (559.50), London 23.36 (23.37), Paris 64.85 (65.—), Mailand 56.40 (56.80), Brüssel 64.75 (64.75), Kopenhagen 120.75 (121.—), Stockholm 136.75 (137.—), Christiania 129.50 (130.—), Petersburg —.— (—.—), Madrid 105.75 (106.50), Buenos-Aires 238.— (237.—), Kronennoten, gestempelte 8.25 (8.75), Kronennoten, ungestempelte 8.25 (8.75). — In Berlin haben die fremden Devisen teilweise eine Abschwächung erfahren.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brody. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Unser Roman.

Wir hatten, als auf Anordnung der Revolutionären Räteregierung die Blätter „bis auf Weiteres“ eingestellt wurden, mit der Veröffentlichung eines neuen Romans:

Strandgut

von Marie Amelie Godin

begonnen. Der in der Schweiz im internationalen Milieu spielende, an fesselnden Episoden reiche Roman war in der letzterhienenen Nummer bis zur 7. Fortsetzung gediehen. Diesen Roman wollen wir nun veröffentlichen, und da selbst jene, die die ersten sieben Fortsetzungen gelesen haben, sich — nach vierundeinhalb Monaten — an ihn nicht mehr erinnern werden, so beginnen wir ihn von neuem. Wir sind dessen gewiß, daß unsere g. Leser an dem ausgezeichneten, spannenden Roman Gefallen finden, und jene, die die ersten Fortsetzungen noch im Gedächtnisse haben, sich die paar Tage gerne in Geduld fassen werden.

Allerlei.

(Rnut Hamjan,) der nordwegische Dichter, ist in den letzten Jahren so von der Judanglichkeit der Leute geplagt worden, daß er, wie ein nordwegisches Blatt erzählt, rein menschlichen geworden ist. Er will mit niemand sprechen und entzieht sich fast vollständig jeder Gesellschaft. Vor einiger Zeit kaufte er das Eigentum Rorholm bei Lilleland; aber man darf nicht glauben, daß er dort wohnt. Meist hält er sich unter einem anderen Namen, zum Beispiel Edward Nielsen, im „Hotel Norge“ in Lilleland auf. Die Angestellten haben strengen Befehl, niemand zuzulassen, wer es auch sei. Hamjan sitzt den ganzen Tag im Zimmer; er arbeitet viel. Halbe Stunden lang kann er auf und ab gehen und nachdenken; dann setzt er sich plötzlich an den Schreibtisch und schreibt in rasender Geschwindigkeit, um darauf wieder seine rastlose Wanderung fortzusetzen. Er geht fast nur nachts aus. Um 2 Uhr nachts kann es geschehen, daß man ihn auf der Straße umherstreifend trifft. Wenn er aber merkt, daß ihn jemand beobachtet, so eilt er erschreckt seines Weges.

(Ein Bettler, der bei den Wettrennen spielt.) Dieser Tage hatte sich der Bettler Georges Ward vor dem Polizeirichter in Plymouth wegen Bettelns zu verantworten. Ward ist der Behörde schon seit langem bekannt und gibt ihr immer wieder zu schaffen, weil er, obwohl ein rüstiger Mann, vom Betteln nicht lassen will. Als er das letzte mal angehalten wurde, ertrappte man ihn, wie er zehn Pfund auf ein Pferd setzen wollte. Ward hatte damals 17 Pfund (über 4500 Kronen nach dem gegenwärtigen Kurse) bei sich. Er wurde

zu einer Geldstrafe von 10 Pfund verurteilt, die er ohne weiteres erlegte. Kurz vorher war er zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt worden, weil er sich auf der Straße ungebührlich benommen hatte. Der Polizeirevierinspektor sagte bei der damaligen Verhandlung aus, die einzige Arbeit, die Ward, soweit ihm bekannt sei, seit Jahren leistete, habe darin bestanden, daß er einen halben Tag lang in einem Aufzug der Arbeitslosen eine Fahne trug.

(Das Handtuch als Scheck.) In einer amerikanischen Bank wurde kürzlich ein Handtuch als Scheck vorgezeigt und, was vielleicht noch wunderlicher ist, anstandslos eingelöst. Die Sache hatte übrigens eine ganz einfache Aufklärung. In dem Besitz einer bedeutenden Wäscheabfabrik war ein Herr gekommen, um ihm nahezu legen, er möge für einen bestimmten wohlthätigen Zweck etwas geben. Der Fabrikant aber kam auf den merkwürdigen Einfall, die Anweisung, die über 2000 Dollar lautete, auf ein sauber gewaschenes Handtuch niederzuschreiben. Daß er dabei nicht unklug handelte, wird jeder begreifen, der die amerikanische Presse kennt; denn am nächsten Tag schon stand in allen Blättern Newyorks als besondere Neuigkeit vermeldet, daß der Fabrikant K. K. den dralligen Einfall gehabt, auf eines der bei ihm hergestellten Handtücher einen Scheck auszusprechen. Mit 2000 Dollar war diese glänzende Reklame für die Wäscheabfabrik keinesfalls zu teuer bezahlt.

(Gegenbeweis.) „Vorhin hat einer zu mir gesagt, ich gehörte auch zu den Intellektuellen.“ — „Und was hast du geantwortet?“ — „Eine runtergebaun hab' ich dem Kerl!“

(Späte Bekanntschaft.) „Wann hast du denn deine Frau kennen gelernt?“ — „Nach der Hochzeit!“

Strandgut.

— Roman von Marie Amelie Godin. —

1.

Elisa Lamberg schrat zusammen, denn jemand warf in Prudox, kurz ehe der Zug weiterfahren sollte, die Tür ihres Abteils hart ins Schloß.

Jemand wie vertieft ihr das plötzlich den Eindruck, die Borahnung, die sie sonderbarerweise seit Beginn dieser Fahrt nicht hatte bezwingen können, die Borahnung, daß sie einem Unheil entgegenging.

Trotzdem überwand sie den Schreck rasch und blickte auf, um die Neuankommlinge anzusehen, die ihn verurteilt hatten.

Eine junge Frau war eingetreten, ließ den Blick prüfend über den Raum gleiten und sagte dann über die Schulter zu dem Herrn, der ihr, nachdem er die Türe wieder geöffnet, die sie ihm achlos vor der Nase hatte zusallen lassen, gefolgt war, auf deutsch: — Platz genug!

Die beiden hatten keinerlei Gepäck mit sich, hatten also wohl den wunder schönen Tag zu einem Ausflug bemüht, von Genf aus oder Lausanne, und kehrten nun zurück.

An der Aussprache erkannte Elisa sofort, die junge Frau war keine Deutsche, Oesterreicherin vielleicht, aber auch nicht wahrscheinlich. Um einen Hauch dehnte sie die Vokale zu sehr.

Die Dame und der Herr sahen sich auffallend ähnlich, waren offenbar Bruder und Schwester: beide klein, aber gut und gefällig gebaut, beide mehr ausdrucksvoll und gewinnend als gerade schön.

— Uff — wie überheizt, sagte die Frau und versuchte mit winzigen Händen die Heizung zu regulieren, kam aber nicht damit zustande.

Ehe ihr Bruder ihr Hilfe brachte, wandte er sich an Elisa und fragte in bestem Französisch: — Erlauben Sie, gnädige Frau?

Auch seiner Schwester schien nun einzufallen, daß sie in der Tat zu eigenmächtig vorgegangen war; sie drehte sich ihrerseits um und sah Elisa fragend an.

— O, bitte; auch ich finde es zu warm, sagte Elisa und bedachte, wie verschieden doch die Augen dieses Geschwisterpaares waren — verschieden und ähnlich zugleich; ganz verschieden in Farbe und Ausdruck — denn die Augen der Frau waren hellbraun, die des Mannes lichtgrau, die der Frau feil und doch zugleich sehr weich, die ihres Begleiters klug, schwermütig und in sich verschlossen — aber beide hatten dieselben langen Wimpern und geschwungenen Brauen, etwas unverkennbar fremdlandisches durch den breiten Schatten der Lider...

Sie nahmen Elisa gegenüber Platz und versenkten sich sofort in ihre Zeitungen, die Schwester in die „Tribüne“, der Bruder in die „Neue Freie Presse“.

— Du solltest doch etwas Vernünftiges lesen, sagte der Bruder nun auch auf deutsch, aber mit

besserer Aussprache als seine Schwester, über sein Blatt hinweg; es hat doch wirklich keinen Sinn, sich dem Einfluß all dieses Unsinn auszusetzen. Obwohl man ihn durchschaut, wird man schließlich durch ihn verstimmt.

Seine Schwester zuckte nachlässig die Achseln.

— Wieso? Wir sind hier auf neutralem Boden und jeder hat ein Recht auf seine Meinung! Sie schien jederlei Tadel sehr schlecht zu vertragen. Ihre unglaublich kleinen Füße in hellgrauen, hohen, weichen ledernen Stöckelschuhen wippten ungeduldig auf und nieder. Alles an ihr war gepflegt und elegant, fast herausfordernd. In jeder ihrer Bewegungen war sie zu sicher ihrer selbst, zu auffallend, zu gewollt und berechnet schiel.

Ihr Bruder erschien sofort ernster, unauffälliger. Seine Art gefiel Elisa vom ersten Augenblick an. Auch er war selbstbewußt, aber dabei bescheiden höflich. Elisa dünkten seine Augen nicht nur voll Klaren, nachdenklichen Verstandes, sondern auch gut und vertrauensweckend.

Der Zug fuhr pfeifend in den langen Tunnel. Elisa vergaß ihre Umgebung und war rasch und bedrückend wieder von ihren Gedanken und Empfindungen eingesponnen — aber nur wenige Atemzüge lang, wie die Erinnerung an einen beklemmenden Traum für Sekunden peinigend aufzutuchen vermag, ohne in allen Einzelheiten deutlich zu werden — umrislos — und dann zerfließt, ehe noch die Linien klar werden konnten.

Vor Elisa lag nun der See, tiefblau, unter dem Braunviolett der fahlen Rehberge, unter dem Grau der Felsen. Glitzernd im Schnee drüben der Grammont und die Dent d'Oche eng zusammengedrängt, dunkelgelblich, mit weißen Mauern, die ganz von Licht erfüllt, schattige, kühlte Gassen umschlossen, die Dörfer, die kleinen Städte am Ufer — schon der Süden.

Auf dem Wasser zog mit gespreizten weißen Flügeln dicht am Gestade eine Segelbarke, weiter draußen eine zweite. In ihr junges, schönes, etwas hochmütiges Gesicht stieg die rasche Note eines sorgfältig beherrschten Genusses. Ihre feinen Reisenfingergelben deuteten sich, die geschwungenen dunklen Brauen zogen sich wie Bogen in die glatte weiße Stirn, und das Veilchenblau der Augen wurde tiefer — schien fast schwarz...

Sie blickte sich nach ihren Reisegefährten um. Anmerkten sich diese um alle diese Schönheit gar nicht?

Doch. Der Bruder hatte die „Neue Freie Presse“ sinken lassen. Seine Augen hingen am See und an den Bergen. An den Segelbarken, die wie aus geheimnisvoller Kraft durch die Fluten glitten, weil hier oben vom Winde, der sie trieb, nichts zu verspüren war.

Und Elisa erstaunte, wie diese hellgrauen Augen mit den dunklen Rändern darunter erloschen schienen. Wie von einem Schleier überzogen. Fast tote

Augen angesichts der Herrlichkeit. Sie mußte, daß war gewollt, und begriff es wohl, denn es war ihrem eigenen Wesen durchaus verwandt, sich mit Kühle gegen zu inniges oder heißes Empfinden zu wappnen.

Der Mann, dem Elisa entgegenah, war anders. Für eine Sekunde träumte sie im feinen Blick zu sehen, in seine dunklen Augen, die auflockerten — deren Blick den Atem nahm.

Sie fuhr sich langsam über die Stirn, beim Gedanken an die Augen jenes Mannes bebte sie leise — fühlte sie, wie die Wärme aus seinem Blick über ihren Nacken rieselte und sie wehrlos machte.

Sie würde ihn sehen, jetzt gleich — zum ersten mal wieder seit einem endlosen Jahre, seit er im November 1915 an die Front zurückgekehrt war und sie selbst der großen Partzeit ihres kleinen Mädchens wegen zu ihren Eltern nach Lugano reiste. Wie hatte sie sich nach ihm gesehnt und um ihn gebangt. Wie hatte sie unter der Unregelmäßigkeit der Post gelitten! Was für ein Schmerz, für ein martrender Druck die Unmöglichkeit, zu ihm zu reisen und ihn zu pflegen, als aus den Kropathen die Wundeilung von seiner schweren Verwundung kam! Gott — dann die Unmöglichkeit, auch nur täglich Nachricht von ihm zu erhalten! Jedes kurze Telegramm Gnade und Labfal! Bis sie endlich erfuhr, daß ihr Mann sich erholt, daß er zur völligen Genesung in die Schweiz kommen sollte, nach Lausanne, der Stadt der guten Aerzte, und sie zu ihm.

Blötzlich dünkten sie: ihr Mann und sie waren, als der Krieg sie trennte, nur noch dem Scheine nach ganz eins gewesen. Nicht mehr im tiefsten Wesen. Als sie das bedachte, quoll ihr das Blut wie eine Woge heiß zum Herzen. Schon damals, bei ihrer Trennung, hatte ihr Mann ihr Wesen nicht mehr bedingungslos verstanden, ihre Art nicht mehr gänzlich als sich fördernd und verwandt empfunden. Seine ungestüme Gut war manchen Augenblick an Elisas scheinbarer Kühle wie verlöscht und erstorben.

Warum fühlte sie das erst heute, warum hatte dieser Eindruck in ihr geschlummert ein Jahr lang und mehr und erwachte, peinigte sie jetzt, da sie ihren Mann wiedersehen sollte? Was es nicht vielleicht doch noch ihre mißtrauische, grübelnde Bedenklichkeit, die ihr das Glück dieses Tages vorgällte?

In diesem Augenblick warf die junge Fremde ihre Zeitung auf einen leeren Sitz. „Ich möchte wissen“, sagte sie, „ob der österreichische Offizier im Hotel heute besser ist“, und schenkte Elisa damit aus ihren Gedanken. „Gestern fühlte er sich schlecht und konnte deshalb sein Zimmer nicht verlassen. Wie wunderschön er ist!“

Aus irgend welchem geheimen Grund mußte Elisa sofort, daß von ihrem Manne die Rede war.

Auch der Bruder der Fremden kam nun mit dem Wesen seiner Zeitung, die er seit einer Weile wieder aufgenommen hatte, zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Magyar Nemzeti Operaház
A trubadur.
 Kezdeté 6 órákor.
Vigszinház.
 Délután fél 3 órákor
Papa.
 Este fél 7 órákor
Liliom.

Városi Színház.
 Délután 3 órákor
Médi.
 Este 6 órákor
Lili bárónő.

Király Színház.
 Délután fél 3 órákor
Cornevillei harangok.
 Este fél 7 órákor
Gróf Rinaldó.

Magyar Színház.
 Délután fél 3 órákor
Szokimondó asszonyság.
 Este 6 órákor
A saskók.

Budapesti Színház.
 Délután fél 4 órákor gyermekeknek
Hüvelyk Matyi
 vagy a medvéhercegnő.
 Este fél 7 órákor
A falu rossza.

Téli kert.
 Nagymező-utca 22-24.

Nagy Endre
 színháza.
 Előadás kezdete 7 órákor.

Revii Színház.
 (Kristálypalota)
 Szerecsen-utca 35. szám.

Hejehuja báró.
 Kezdeté fél 7 órákor.

Wochenplan des National Opernhouses. Montag, 29. September, geschlossenen. Dienstag, 30. September, „Pillangó-kisasszony“. Mittwoch, 1. Oktober, „Tosca“. Donnerstag, 2. Oktober, „Az álarcosbál“. Freitag, 3. Oktober, „Sylvia“. Samstag, 4. Oktober, „Amor játéka“. Sonntag, 5. Oktober, „Hegyek alján“. Montag, 6. Oktober, „Carmen“.

Wochenplan des Lustspieltheaters. Montag, 29. September, „Az ördög“. Dienstag, 30. September, „A tolvaj“. Mittwoch, 1. Oktober, „Liliom“. Donnerstag, 2. Oktober, „Feri és feleség“. Freitag, 3. Oktober, „Orosz brigádéros“. Samstag, 4. Oktober, „A legszöb kaland“. Sonntag, 5. Oktober, nachm. „A tanítónő“, abends „A legszöb kaland“.

Wochenplan des Ungarischen Theaters. Montag, 29. September, bis inkl. Samstag, 4. Oktober, „A saskók“, abends „A saskók“.

Wochenplan des Königtheaters. Montag, 29. September, „Pillangó főhadnagy“. Dienstag, 30. September, „Gróf Rinaldó“. Mittwoch, 1. Oktober, „Pillangó főhadnagy“. Donnerstag, 2. Oktober, „Gróf Rinaldó“. Freitag, 3. Oktober, zum ersten Male „A forráng tündére“. Samstag, 4. Oktober, „A farsang tündére“. Sonntag, 5. Oktober, nachm. „Gróf Rinaldó“, abends „A farsang tündére“.

Belvárosi Színház. Egész héten minden este és vasárnap délután „Terike“.

Andrássy-uti Színház. Egész héten minden este és vasárnap délután „az új műsor“.

Fővárosi Orfeum

Heute, Sonntag,
2 Vorstellungen: 2

naohmittag 3 Uhr und
 abend 7 Uhr.

Nur noch einige Tage
 das erstklassige

Eröffnungsprogramm.

Heute
2 Vorstellungen: 2

Nachm. 2 Uhr und abends
 7/6 Uhr.

Vándorfecskék

Operette von Adolf Mérei und
 Béla Zerkovitz und sämtliche
 Theater-Attraktionen.

National-Royal-Kabare.

Erstklassiges neues Programm.
 Lustspiele. Scherze. Duette.
 Soli.
 Anfang 7/7 Uhr.

Belvárosi Színház.

Egész héten minden
 este és vasárnap d. u.

TERIKE

Kezdeté este 6 órákor.

Andrássy-uti Színház

Egész héten minden
 este és vasárnap d. u.

az új műsor.

Kezdeté este 6 órákor.

Kleiner Anzeiger.

Auskünfte werden erteilt; Geschäftsstellen werden übernommen und gegen
 Fortzahlung des Inhaberbeitrages ausgeliefert. Bei schriftlichen Anfragen
 bitte um Angabe des Adresses. (Telephon 26-10.) Jedes Wort kostet pro Einzei-
 lung 80 (achtzig) Heller. Das Titelwort sowie jedes fettgedruckte
 Wort 1.60 (eine Krone 60 Heller). Kleine Anzeigen bis zu zehn
 Zeilen 8 Kronen. In den Sonntagsnummern 25% Rabatt.

KAUF UND VERKAUF

Kassen. gebrauchte und neue,
 feuerfeste Dokumentenschran-
 ke billigt. Budapesti Kassen-
 niederlage, Budapest, Bálvány-
 utca 6. Telephon 64-81. 9034

Kassen u. Dokumentenschranke.
 neue und gebrauchte, liefert al-
 lerbilligst. Altalanos pénzszek-
 rény kereskedelmi részvény-
 társaság Budapest, Bálvány-
 utca 3. Telephon 174-71. 7254

Porzasszönyegek jutányo-
 san kaphatók Slegernél.
 Csányi-u. 4. 9062

Előszoba, konyha, eseléd-
 szobabútorok Himmler asz-
 talosnál, V. Kálmán-u. 24.
 9060

Bérműbél, eigene Fabrika-
 tion. Album 4 Kronen. Szücs.
 Bérműbél-fabrikát, Károly-körút
 5. 9065

Möbel billigt zu haben bei
 Balcz, Möbel-lager, Király-utca
 77. im Hofe. 9061

Kaninchen. Zuchtstiere, zu ver-
 kaufen. VII. Unglögasse 19.
 zwischen 2-5 nachmittags. 2136

Eisenmöbel, aufammenleg-
 bare Eisenbetten, Eichdrap-
 matrasen billigt zu haben bei
 Prohászka János, Fabrikant,
 Gyár-utca 10 9063

Weinfässer, Transport-u.
Palbfässer (300-750 Liter-
 fähig). Lagerfässer (1000-6000-
 literig). Neue und einmal be-
 nutzte garantirt Weinfässer.
 Keine Krampfässer und keine
 Bierfässer. Mehrere laufend
 bestellbar abzugeben. Bei Frage-
 gängen bitte nach dem Trans-
 portbestimmungen. Klein A. Ar-
 nold, Feßbachhändler, Buda-
 pest, VII., Bombach-utca 8.
 Telefon József 123-11. 9058

Photographapparate, neue
 und gebrauchte, zu jedem Zweck,
 Objektiv, Diaphragma, An-
 neimerinstrumente, Prismenbin-
 nular, Neisenge, Vergrößerungs-
 apparate, Kinematographeinrich-
 tungen für Raik und Elektrisch
 kaus, tauche, Preisliste. Got-
 tlieb Kändler, Ersebet-körút
 33. 4924

Eladó 100-200 hl. la használt boroshordó, 2-400 l.
 ürtartalommal, 60 drb. 25 és
 50 l. új bádokkanna, 2 bál-
 fagyapot, 100 használt tojás-
 láda. Angyal, Török-utca 6.
 Délután 2-4-ig. 9074.

Zemelműveket vásárol mag-
 gas áron Ledererzemelműkeres-
 kedő, Ersebet-körút 36. 9055

Ebédő-berendezés, képek,
 velencei tükrök, csillárok, disz-
 tárgyak eladók. Barta, Thököly-
 út 26. Délután 3-4 óráig. 9057

Butor. Komplet ebédő és
 háló, konyha és előszobabutor,
 lámpákkal, összes tartozékok-
 kal jutányosan azonnal eladó.
 Erkekezni: Dr. Sándor, Espla-
 nade szálló (Lukács fürdővel
 szemben), délután két órákor.
 9079

DIVERSE

Damen finden Aufnahme zur
 Einbindung bei intelligenter
 ausgesetzter geprüfter Ge-
 hurtsheferin. Madame Unglög,
 Rakóczi-ut 11. I. 10. 39713

Klavierstimmen, Reparatur-
 ten billigt. Schreiben Sie sofort.
 Sároly, V., Korall-utca 10.
 Portiere 1. Adresse ist abzu-
 senden und aufzubewahren.
 7884

Ein Kompanon mit 50.000
 Kronen wird zu einem gut
 rentierenden Unternehmen, das
 folgenden Erlöser der Mensch-
 heit ist, gesucht. In- und Aus-
 land patentiert. Fachkenntnisse
 nicht erforderlich. Eventuell für
 200.000 Kronen das Patent
 auch veräußert. Anträge unter
 „Kompanon 078“ an die Exp.
 9078

Häutlajdonosok telefonál-
 janak, tanul szerelő ház-
 mestert. Bodánszkyhoz,
 Petyrdy-u. 35. 9077

OFFENE STELLEN

Gazdasszony, szerény, dol-
 gos, feltétlen megbízható, ma-
 gányos urhoz kerestetik.
 Akácsa-utca 38, I. 10. 9067

Szakácsné ízr. felvétetik. V.
 Ráthori-utca 5. I. 3. 2137

Mädchen für Alles wird bei
 kinderlosem Ehepaar per sofort
 bei guter Behandlung angenom-
 men. Lohn nach Uebereinkom-
 men. Eötvös-utca 46, III. 17.
 9056

UNTERRICHT

Englischer, rumänischer, fran-
 zösischer, deutscher Gruppen-u.
 Einzelunterricht, **Lipótvárosi**
Továbbképző, Falk Miksa-
 utca 13. **Pillangó** Institut Ki-
 rály-utca 99. 8891

Erzieherinnen, Kindergärt-
 nerinnen, Nonnen, Französi-
 ninnen, Engländerinnen, Stunden-
 lehrerinnen mit und ohne Sprach-
 u. Musikkenntnissen, Hausfrauen,
 die Kochen und nähen, empfinden
 und placiert, Zugereifte selbst
 Tages, nebst Reisebegleitung
 Faragó Franziska, Nagyko-
 rona-utca 3. Telephon. 8875

Gyorsírási, gépirási, kereske-
 delmi nyelvtanfolyamok „Mar-
 kevits“ Szakiskolában, Fe-
 renc-körút 39. Telefon József
 88-86. 8578

Parlaments-Stenographen

leiten die Erste Gabelbergerische
 Landes-Fachschule. (Dr. Fábry,
 Dr. Gyarmati.) Handelsfachlehr-
 turig. Hegedüs Sándor-utca 7.
 Deutsche Stenographie mit deut-
 scher Vortragssprache. 7714

Intelligente deutsche Erzie-
 herin wird zu 2 Kindern —
 Knabe 14, Mädchen 9 Jahre
 alt — gesucht. Ermücht An-
 fangunterricht in Französisch
 und Klavier. Eintritt sofort.
 Anträge unter „Direktor 231“
 an die Exp. 5231

Korrepitor el fogad min-
 dennemü középiskolai tani-
 tást. A német nyelvet szóban
 és írásban tanítja lakás és
 koszt ellenében. Szives aján-
 latok „Korrepitor 044“ jel-
 lés alatt a kiadóba kéretnek.
 9044

Englische Stunden gegen
 deutsche oder französische ge-
 sucht. in der Exp. 9066

English professor from Lon-
 don. Ugyonk-u. 26, IV. 5. 9068

Reform Tanintézet, IV. ker.,
 Semmelweis-utca 19: az összes
 nyelveket tanítja; minden
 vizsgára előkészít. Szak-
 tanárok. Fordítások minden
 nyelven. 7430

Három hónapos nyelvtan-
 folyamok kezdődnek október
 elején a „Mentor“ nyelvisko-
 lában, Lipót-körút 1. Csoport-
 tanítás és különórák. Vidékiek-
 nek levélszerinti oktatás. For-
 ditások bármely nyelvre. Be-
 iratás délelőtt 10-12, este
 7-8. Díjtalan tájékoztató. 9076

Unterichte für Wohnung oder
 Wittigkeits. Elementar, Mittel-
 schule. Preise unter „Lehrer 075“
 an die Exp. 9075

Magánviszákra felelősé-
 gel előkészít. Gyorsírási, gép-
 írási, kereskedelmi tanfolya-
 mok, világnyelvek. Progress
 Academy, Kálvin-tér 6. 9071

Stenographische (aka-
 demia). Rakóczi-ut 60. Fon-
 delstus. Buchhaltung, Rechts-
 schreiben, Stenographie. Erst-
 rangige Lehrkräfte. Einschreibun-
 gen täglich. 9072

Kinderfräulein, ungarisch
 oder deutsch, zu kleinen Kindern
 gesucht Gute Bezählung Spre-
 chzeit vormittags. Ludacz. Tiz-
 otkó-utca 51. 4925

Practical English for con-
 versational and commercial
 purposes teaches distingui-
 shed master (also ladies) József-
 tér 13. 7885

Nevelőnőket, tanítóknéket,
 tanítókat magyar, német,
 francia bonnekat, valamint
 mindennemü tan- és nevelő-
 eröket legmegbizhatóbban
 ajánl és elhelyez Fekete Adolf
 tanerő Ugyonkésge, V., Vilmos
 császár-ut 16. 9054

Gyorsírási, gépirási, kereske-
 delmi szaktanfolyamok „Mar-
 kevits“ Szakiskolában, Fe-
 renc-körút 39. Telefon József
 88-86. 8578

„Stenografia“ Landes-Ge-
 belsberger-Stenographie-u. Ma-
 schinenschreibschule anschließend
 Rakóczi-ut 20. Telephon József
 129-99. Prospekt. 7449

**Klavier- und deutsche Konze-
 sationsstunden** gebe im Hause.
 Antr. unter „Deutsche 098“ an
 die Exp. 7098

Deutsches Fräulein wird zu
 zwei Kindern aufgenommen. V.,
 Csáky-utca 43, III. 6. 7429

MIETUNG VERMIETUNG,

4 szobás lakás, utcai, 1 eme-
 leten, szép berendezéssel, át-
 adó. Bővebbet: Akácsa-utca
 45, I. emelet 1. 9064

**Möblierter ein-zwei Zim-
 mer, eben, mit Neben-
 räumlichkeiten** sucht jun-
 ges intelligentes Ehepaar.
 Gef. Zuschriften unter
 „Ingenieur 363“ an die
 Exp. erbeten. 54363

Möbliertes Zimmer sofort
 bezugsbar von einem deutschen
 Herrn zu mieten gesucht. Weisk,
 V., Bővebbet: 43, II. 9073

Elosterlőnm 3 utcai szobás
 lakásomat vgszinház közelé-
 ben, négy-szobás ellenében
 V.-IX. kerületben. Ajánlatok
 „Olesó bér 080“ alatt a kiadó-
 hivatalhoz kéretnek. 9080

STELLENGESUCHE

Deutsche Korrespondentin, in
 allen buchhalterischen Arbeiten
 bewandert, sucht Stelle. Unter
 „Damen 897“ Exp. 7897

Uzleti könyvek rendezését,
 salfektetését, mérlegkészítést
 vállalk. Ajánlatokat „Meg-
 bízható 059“ jellegre a ki-
 adóba kérek. 9059

Intell. Dame (Deutsche) von
 angenehmem Wesen u. Neubern,
 in Küche und Haushalt sehr
 tüchtig, sucht nach Budapest
 Stellung in nur frauenl. gut-
 situiert. Haushalt. Gef. Angeb.
 unter Chiffre „Sofort 057“ an
 die Exp. d. Bl. 10057

Deutsche Privatsekretärin,
 intelligente Korrespondentin, in
 allen kommerziellen Arbeiten
 versiert, perfekte Stenographin,
 bisher in erstklassigem Betrieb,
 möchte ihre Stellung sofort än-
 dern. Gef. Anfragen unter „A.
 B.“ an die Exp. 9045

Reichsdeutscher Kaufmann,
 perfekter Buchhalter und Korre-
 spondent sucht passende Stelle.
 Anträge unter „Vertrauenswür-
 dig“ an die Exp. 7097

Häuswirtschaft ajánlko-
 zik középkorú kisasszony
 több évi gyakorlattal. Orás-
 utca 33, ajtó 6. 9069

HEIRATSANTRÁGE

Wit intelligenter, liebens-
 werter Dame ohne Anhang und
 guter Ausstattung wünscht 40-
 jähriger Herr in fester Kon-
 fession Bekanntschaft zwecks Ehe.
 Verschwiegenheit gewünscht und
 gelobt. Werte Zuschriften unter
 „Harmonie 048“ Exp. 9048

Die Provinzabonnenten

werden gebeten, für uns bestimmte Geldbeträge — die die Post zur
 Beförderung noch nicht übernimmt —

bei unserem nächsten Verschleißer einzuzahlen.

Nach Erhalt der ersten Nummer des „Neues Pester Journal“
 erbitten wir auf einer Korrespondenzkarte die Mitteilung, ob die
 weitere Zusendung des Blattes erwünscht ist. Andersfalls

unterbleibt die Versendung,

da die gegenwärtigen außerordentlich hohen Herstellungskosten eine
 zwecklose Zustellung nicht gestatten.

Buda
 Abboneme
 Viertel
 Einzelne
 Sat
 Für
 niereus ist
 die Gemü
 die herrsch
 ten, ist nich
 helfen zu
 wäre, mo
 als sie
 schon ohne
 bloß durch
 jachen, ein
 es aucht
 von patrio
 men? Jit
 pen dringe
 bracht wer
 diesem heil
 es heute, j
 märzlichen
 trachten?
 Internatio
 einjt so za
 Waterlands
 Bald wird
 wir die tra
 loren habet
 seligen Kr
 auch schon
 und haben
 wenigstens
 wird jetzt
 terliches U
 vor allem
 Fähigkeiten
 illustriert,
 Ungarns
 thographise
 Zeit
 herrin von
 Gemahl, der
 gelebt hat.
 lina“, die
 rin der zwo
 hatte sich m
 Jahren entf
 führenden
 zu entfagen,
 wahre Gold
 stand dama
 52. Lebens
 Jahre alte
 pästchen
 Budapest,
 derte woch
 phänomen
 die meiste
 Enttäusch
 jene aber
 für ange
 genzen in
 donnern.
 Die
 — wie i
 Madrid